

Ein protestierendes Grunzen vertrieb den Nebel endgültig.

»Oh, entschuldige, Max!«

Der Hund hob den Kopf und wedelte mit dem Schwanz. Sein Hecheln sah aus, als lächelte er.

Markus grinste zurück. »Ja, wer ist mein guter Junge? Wer ist mein guter Junge?«

Max rollte sich herum, sodass Markus ihm den Bauch kraulen konnte. Er rubbelte ihn mit beiden Händen, und Max zuckte vergnügt mit seiner Hinterpfote. Lachend schlug Markus die Bettdecke zurück und schwang die Beine über die Kante. Seine Fußsohlen berührten den kalten Boden, und er erschauerte. Gähnend rieb er sich die Lider, dann sah er Sleima, der ihn vom Bücherregal heraus anstarrte. Seine grünen Augen leuchteten vorwurfsvoll, und er schwang aggressiv den Schwanz von einer

Seite zur anderen.

»Oh, verzeihen Sie, Eure Lordschaft«, sagte Markus hinter vorgehaltener Hand, weil er erneut gähnen musste. Er ließ den Blick zum Wecker schweifen. Acht Uhr morgens. Eine halbe Stunde zu spät für die reguläre Raubtierfütterung. »Du hättest mich ja wecken können, Rabauke.«

Sicher hatte Sleima es versucht. Der Kater war erbarmungslos, wenn es darum ging, seinen Dosenöffner zum Dosenöffnen zu bewegen. Vermutlich hatte der Traum Markus zu fest im Griff gehabt.

Sleima maunzte, als hätte er eine Woche lang nichts zu essen bekommen.

»Jaja«, sagte Markus. Er streckte sich, stand auf, bog den Rücken durch und schlurfte zu seinen Pantoffeln, um hineinzuschlüpfen.

Hinter seinen Schläfen verriet ihm das

schmerzhaftes Pochen, dass er es gestern Abend mal wieder übertrieben hatte. Er erinnerte sich nicht, wann er ins Bett gegangen war, nur, dass er mehrfach auf dem Sofa eingeschlafen war.

Nebenan fauchte Sleima, Max bellte, was als Entschuldigung interpretiert werden könnte. Markus grinste und sein Herz füllte sich mit Zuneigung. Immer, wenn er glaubte, es sei nicht länger zu Liebe fähig, sondern habe sich in einen kalten, toten Stein verwandelt, kamen diese beiden Vierbeiner daher. Markus wusste nicht, wo er ohne Max und Sleima wäre.

*Wahrscheinlich im Grab neben meiner toten Frau,* antwortete eine Stimme in ihm, die sich kaum wie seine eigene anhörte. Sie klang ein wenig kratziger und bissig.

Markus hielt am Fenster inne. Er stützte sich am Fensterbrett ab und beobachtete

seine zittrigen Finger.

*Ich brauche einen Drink*, sagte dieselbe Stimme.

*Es ist besser, aufzuhören, solange ich noch kann*, erwiderte eine weitere.

Markus schloss die Augen. Da war es wieder, sein viel zu ausgeprägtes Gewissen. Zwei Stimmen, die ihm Ratschläge erteilten oder in Versuchung führten. Wie jedes Mal, wenn er sie hörte, stellte er sich vor, wie kleinere Ausgaben seiner selbst auf seinen Schultern saßen. Der eine von ihnen trug einen roten Anzug, besaß Hörner und einen Dreizack, der andere war ganz in weiß gekleidet und verschränkte die Hände ineinander, als würde er beten. Markus kam sich vor wie in seinem eigenen Disney-Cartoon. Anstelle von Pluto, bei dem Teufel und Engel auf den Schultern saßen, war er der arme Hund, der damit zu kämpfen hatte.

Seine Miniatur-Markusse. Sie begleiteten ihn schon sein Leben lang, doch seit Jasmins Tod waren sie realer geworden. Fast so, als gäbe es diese beiden Persönlichkeiten tatsächlich. Das Gute und das Böse. Ein manifestiertes Gewissen. Gespalten. *Der Tod meiner Frau hat mir den Verstand geraubt*, dachte Markus und lächelte bitter.

Seine Miniatur-Markusse erwiderten nichts darauf, und er hob den Kopf. Von draußen starrte ihm tristes Grau entgegen. Selbst die bunten Baumkronen schienen davon verschluckt zu werden. Der Herbst fraß sich durch die Blätter der Bäume wie eine schwärende Wunde durch Haut. Durch die Spiegelung des Fensters sah Markus sein müdes Gesicht und entschied, dass er sich heute endlich wieder rasieren würde.

Sleimas Ruf eines verhungerten Katers